Judith Brandner: Robert Jungk und Japan
Vortrag in der Robert-Jungk-Bibliothek, am 14. September 2018

In der Vorbereitung des heutigen Abends habe ich überlegt, wie ich selbst eigentlich über meinen Japan-Weg zu Robert Jungk gekommen bin. Es ist mir kein singuläres, einschneidendes Erlebnis eingefallen, durch das ich Jungk kennengelernt hätte; vielmehr gab es wohl in meiner politischen Sozialisation eine Vielzahl kleiner „Jungk-Begegnungen“. Die erste war wahrscheinlich die, dass ich – ich bin ja in Salzburg geboren und aufgewachsen - das Glück hatte, im Gymnasium in den 70er Jahren einen Biologieprofessor zu haben, der ein glühender Atomenergie-Gegner war und der uns das auch in seinem Unterricht vermittelt hat. Die Abstimmung über Zwentendorf war ja 1978; da war ich in der 5. Klasse. Eine Zeit, als Robert Jungk in der Anti-AKW-Bewegung federführend engagiert war. Das meiner Meinung nach großartigste Buch über die vielfachen Auswirkungen und die Unmenschlichkeit der Nukleartechnologie, das bis heute absolute Gültigkeit besitzt, ist Robert Jungks 1977 erschienenes Werk: „Der Atomstaat“. Jungk hatte für dieses Werk nicht speziell Japan im Focus, aber das, was er darin beschreibt, passt heute noch hundertprozentig auf die Situation um und in Japans Atomkraftwerken, auf das Agieren der Atomlobby und die undemokratischen Strukturen, die mit dieser Hochrisikotechnologie Hand in Hand gehen.

„Im AKW büßen die Menschen nicht nur ihre Gesundheit ein, sondern auch ihre Sprache und ihr Recht auf Selbstbestimmung. Von sich selbst sprechen sie – den Begriff ´Kanonenfutter´ auf ihre Verhältnisse übertragend – als `Strahlenfutter´“ schrieb Robert Jungk 1977 in „Der Atomstaat“ über die Arbeiter in Atomkraftwerken. Als ich einige Jahre nach der Atomkatastrophe von Fukushima Radio-Features für Ö1, Deutschlandfunk und SWR, über die

Arbeiter in japanischen Atomkraftwerken gemacht habe, habe ich mir von Jungk einige Zitate und auch den Begriff „Strahlenfutter“ für den Titel der Sendung ausgeborgt.
In „Der Atomstaat“ geht es nämlich nicht nur um die Strahlenrisiken, sondern auch um die gefährliche, schmutzige, entwürdigende und unmenschliche Arbeit der AKW-Arbeiter und um die demokratiepolitischen Gefahren durch diese Hochrisikotechnologie.
Die beiden Werke: *Der Atomstaat* und *Strahlen aus der Asche,* letzteres (über das hier noch ausführlich die Rede sein wird) ist das erste Buch in deutscher Sprache, das sich mit den gesellschaftlichen und menschlichen Folgen des ersten Atombombenabwurfs in der Geschichte befasst; diese beiden Werke Robert Jungks sollten m. M. zur Pflichtlektüre an japanischen Schulen gehören!
Nach Fukushima, das bereits wenige Jahre nach dem Ereignis (11.3.2011) im Rest des Landes und in der Welt so gut wie in Vergessenheit geraten ist, und nach Hiroshima, über das die junge Generation in Japan erschreckend wenig weiß, gibt es kaum einen, der besser nach Japan passt, als der Journalist aus Österreich – Robert Jungk, der den Finger tief in diese beiden Wunden Japans legt. Und zwischen diesen beiden Wunden Hiroshima und Fukushima gibt es einen Zusammenhang: „Atomindustrie für zivile Zwecke ist Vorstufe und Teil der nuklearen Waffenindustrie“, schreibt Robert Jungk in „Der Atomstaat“.
Das war der gedankliche Hintergrund, weshalb ich die Person Robert Jungk und diese seine beiden Werke 2014 zum Gegenstand einer Vorlesung an der Städtischen Universität Nagoya gemacht habe, dort hatte ich einen Lehrauftrag im Rahmen des Lehrganges „Comparative Cultural Studies“. Damit habe ich rund 60 junge Menschen im Alter von plus minus 20 Jahren sozusagen gezwungen, sich mit zwei einschneidenden Ereignissen ihrer eigenen Geschichte auseinanderzusetzen, die sie lieber verdrängt und vergessen hätten.

Anti-AKW Bewegung

Apropos Verdrängen und Vergessen:

Ich bin gebeten worden, heute auch ein paar Worte zur japanischen Anti-Atombewegung zu sagen. Leider ist dieses Thema in wenigen Sätzen abgehandelt, fürchte ich. Japan gilt ja im Westen oft als Land, in dem es kaum Proteste gibt, was ganz und gar nicht stimmt, Details würden jetzt aber den Rahmen dieses Vortrags sprengen. Schon vor Fukushima hat es Gegner der Atomkraft gegeben; Zahlenmäßig waren es immer kleine Gruppen, und die Proteste haben wenig öffentlichen Niederhall gefunden, weil die Mainstream – Medien kaum oder gar nicht darüber berichtet haben. Nach dem Super GAU in Fukushima haben sich sehr viele Menschen gegen die Atomkraft engagiert, darunter Prominente wie Literaturnobelpreisträger Kenzaburo Oe und auch Bestsellerautor Haruki Murakami hat sich dagegen geäußert. Federführend sind Gruppen wie das Citizens' Nuclear Information Center (alternativer Nobelpreisträger Jinzaburo Takagi); Green Action (Aileen Mihoko Smith) Sayonara Genpatsu; Stop Rokkasho; die „Bewegung zum Schutz der Kinder vor Radioaktivität", „Frauen gegen AKWs"; die linke Gewerkschaft doro chiba u.a.

Hervorheben möchte ich einen besonders originellen Protest:

Kurz nach der Katastrophe von Fukushima hat ein zunächst kleines Grüppchen von Anti-AKW-Aktivisten, die meisten um die 70 Jahre alt, ein Protestcamp direkt vor dem METI, dem mächtigen Industrie-und Handelsministerium im Tokyoter Regierungsviertel aufgebaut. Es war rund um die Uhr besetzt, erhielt bald Unterstützung vieler junger Menschen und wurde zu einem lebhaften Zentrum der Proteste in Tokyo. Insgesamt 1807 Tage haben die Aktivisten ausgeharrt. Im August 2016 wurden die Zelte in den frühen Morgenstunden

von der Polizei geräumt – mitten in den Vorbereitungen der Aktivisten zum fünften Jahrestag des Protestcamps.

Jede Woche gab es dort im Regierungsviertel eine Freitagsdemonstration gegen die Wiederinbetriebnahme der vorübergehend abgeschalteten AKWs und für einen Ausstieg aus der Atomenergie. Nach und nach sind diese Demos immer kleiner geworden, nicht zuletzt deshalb, weil die Polizei die Teilnehmer weg von der Straße auf die Gehsteige beschränkt hat… Naoto Kan, PM während der Krise, hat einen Ausstieg und eine Energiewende in Japan angestrebt, und musste schließlich seinen Posten räumen; Die Atomlobby ist sehr stark in Japan. Mittlerweile sind 8 Reaktoren wieder in Betrieb, von einem Ausstieg ist nicht mehr die Rede. Naoto Kan setzt sich heute in einer Abspaltung der Demokratischen Partei, der CDP, Constitutional Democratic Party of Japan (立憲民主党 *Rikken Minshutō*) weiterhin für den Ausstieg aus der Atomenergie ein. Die Partei spielt nur eine marginale Rolle. Sah es in den ersten 1,2 Jahren nach Fukushima meiner Beobachtung nach tatsächlich so aus, als könnten die AKW Gegner zu einer breiten, starken Bewegung und vielleicht sogar zu einer politischen Kraft (wie einer Grünpartei) werden, so sind dafür heute leider nur mehr wenige Anzeichen zu sehen.

Zurück zu meiner Beschäftigung mit Robert Jungk

Eines meiner Interessensgebiete während des Studiums der Japanologie waren der Pazifische Krieg und die wenig aufgearbeitete, verdrängte und teilweise gar verleugnete Vergangenheit der japanischen Kriegsgeschichte. Wer sich mit dem Pazifischen Krieg beschäftigt, beschäftigt sich mit Hiroshima und Nagasaki, wer sich mit Hiroshima beschäftigt, stößt unweigerlich auf Robert Jungk. Stößt auf das großartige Buch „Strahlen aus der Asche“, das für mich neben Masuji Ibuses „Schwarzer Regen“, John Hersey’s Reportage „Hiroshima“ und aus der bildenden Kunst, den monumentalen Wandbildern des Malerehepaares Toshi

und Iri Maruki und den Schwarz-Weiß Fotografien des japanischen Fotografen Kikujiro Fukushima über das zerstörte Hiroshima und den körperlichen Zerfall eines Strahlenopfers, zu den beeindruckendsten Dokumentationen über Hiroshima gehört.

Robert Jungks *Strahlen aus der Asche* war nicht, wie fälschlich manchmal behauptet wird, das erste von einem Ausländer geschriebene Buch, das sich mit den Folgen von Hiroshima beschäftigt. Der erste war der US-amerikanische Journalist und Schriftsteller John Hersey, dessen Reportage „Hiroshima“, über sechs Hibakusha - Überlebende des Atombombenabwurfs - sensationell früh, nämlich schon im August 1946, zunächst im Magazin „The New Yorker“ und dann als Buch, erschienen ist. Sensationell deswegen, weil die amerikanische Besatzungsmacht ja bereits kurz nach der offiziellen Kapitulation Japans am 19. September 1945 eine strenge Zensur über alle Druckwerke (Wort und Bild) verhängt hat. Bis 1952, während der gesamten acht Jahre der amerikanischen Besatzung Japans, durften die Atombomben nicht erwähnt werden, gab es also keine Berichte über die Atombomben und ihre Folgeschäden. Die Bevölkerung wusste lange Zeit gar nicht, worum es sich bei der mysteriösen „neuen Bombe“ des Feindes gehandelt hatte. Hersey hat es irgendwie geschafft, seinen Bericht trotz erheblichen Widerstands der Besatzungsbehörde zu publizieren, vielleicht weil die Weisungen zunächst nur gegenüber den japanischen Berichterstattern so streng angewendet wurden.

Robert Jungk, der während des Krieges im Exil in der Schweiz war, lebte nach 1945 in Paris, Washington und Los Angeles, wo er als Korrespondent für schweizerische, deutsche, niederländische und französische Publikationen arbeitete. Als Jungk John Herseys’ Hiroshima-Reportage las, hielt er sich gerade in New York auf. Dieses Leseerlebnis gab den Anstoß zu seinen eigenen Recherchen an jenem Ort, an dem eine neue Epoche der

Menschheitsgeschichte begonnen hatte. Er selbst hat dann Jahre später das Vorwort zur deutschen Übersetzung geschrieben, die 1982 erschienen ist. Darin heißt es, Zitat: „Es gibt Leseerlebnisse, die lebensbestimmend sind. Mir ist es so mit dem Hiroshima-Bericht von John Hersey gegangen. Noch heute sind mir jene aufwühlenden Stunden ganz gegenwärtig, als ich in meinem engen Hotelzimmer mitten in den glühenden Häuserschluchten New Yorks das Schicksal jener sechs Menschen nacherlebte, die den Beginn des Atomzeitalters am eigenen Leibe erlitten hatten“. Mehr als 10 Jahre später, im Frühjahr 1957, kommt Robert Jungk selbst zum ersten Mal nach Hiroshima. Im Vorwort zu Herseys Reportage erinnert er sich, wie er sich in Hiroshima gleich nach den Männern und Frauen erkundigte, über die Hersey so eindrucksvoll geschrieben hatte. Doch seine Erwartungen wurden nicht erfüllt. Zitat: „Zu meinem Erstaunen wich man meinen Fragen immer wieder aus, tat so, als wisse man nicht, wie sie zu finden seien oder als habe man noch nie von ihnen gehört.“ Bald beginnt er zu begreifen: Die sechs Überlebenden, über die Hersey in seinem Buch geschrieben hat, wurden nicht, wie Jungk es formuliert „als Helden bewundert, sondern gemieden, ja geächtet. Sobald die Nachricht von ihrem Ruhm (durch die Publikation ihrer Erfahrungen am 6. August 1945 und danach) Hiroshima erreicht hatte, machte man ihnen Vorwürfe und tadelte ihre angebliche Unbescheidenheit. Sie hätten sich vorgedrängt, ihre Leiden verkauft und von der Bombe profitiert. Er habe bald begriffen, erzählt Jungk über seinen ersten Hiroshima-Besuch, dass viele nicht wollten, dass ihrer Stadt das Stigma eines besonderen, eines außerordentlichen Unglücks angehängt werde.

Strahlen aus der Asche

Im Frühjahr 1957 reist Robert Jungk wie gesagt nach Japan. 12 Jahre sind seit dem Ende des Krieges und seit dem Abwurf der Atombomben vergangen. Jungk

ist höchst erstaunt, wie weit fortgeschritten der Wiederaufbau in Hiroshima bereits ist. Im Vorwort zur deutschen Ausgabe der Reportage John Herseys schreibt er reflektierend: „Die alten gesellschaftlichen Kräfte, die Japan in den verlorenen Eroberungskrieg gestürzt hatten, bemühten sich nun, wenigstens den Nachkrieg zu gewinnen. Besonders schnell wurde das einst mit der Rüstungsproduktion beschäftigte Industriegebiet am Stadtrand und in der benachbarten Region produktionsfähig gemacht. Eines der größten japanischen Autowerke siedelte sich hier an, und später im Vietnamkrieg war auch schon beim Waffengeschäft mitzuverdienen.“

Jungk steht stets auf der Seite der Betroffenen, der Schwächeren. Sein kritischer Blick gilt den Machthabern, den für das Elend Verantwortlichen, denen, die zu schnell zur Tagesordnung übergehen, vergessen, verdrängen wollen. Das macht er auch in *Strahlen aus der Asche*.

Worum geht es in *Strahlen aus der Asche*? Das Bild, das Robert Jungk zeichnet, basiert darauf, dass er den Menschen zuhört; basiert auf den Geschichten, die sie ihm erzählen, auf ihren Tagebüchern und Briefen. UND: basiert vor allem auch auf den umfangreichen Materialien, die ihm sein enger japanischer Mitarbeiter und Übersetzer Kaoru Ogura geliefert hat. Von ihm wird später noch die Rede sein. Durch dieses umfangreiche Material, das ihm zur Verfügung steht, kann Jungk ein detailliertes, sehr realistisches und überaus schockierendes Bild der Situation in Hiroshima unmittelbar nach dem Abwurf der Bombe und in den Jahren danach zeichnen. Es ist ein Eindruck, den man auch Jahre nach der Lektüre nicht vergisst; kaum vorstellbar, wer danach kein Gegner der Atombombe und Pazifist ist, wenn er oder sie es nicht schon vorher war.

Anhand von Einzelschicksalen und Alltagsschilderungen beschreibt Robert Jungk das absolute Chaos nach dem Abwurf der Bombe und den

darauffolgenden Überlebenskampf; das Sterben der Menschen, er schreibt über jene, die andere sterben sehen und helfen wollen; über deren Traumata. Er schreibt über die vielen Waisenkinder, die in die Stadt kamen, um ihre Eltern zu suchen, und die der Hunger zu Dieben und kleinen Verbrechern machte. Er beschreibt das Verbrennen tausender Leichen so drastisch, dass man den Geruch wahrzunehmen glaubt. Er beschreibt das Leiden der Strahlenkranken, die keine Hilfe bekommen; schildert den brutalen Schwarzmarkt, der in den Ruinen entsteht und die (Zwangs)Prostitution für die amerikanischen Soldaten. Er schreibt über den langjährigen Kampf der Hibakusha um Anerkennung als Opfer und gegen ihre Diskriminierung. Er kritisiert heftig die offizielle Haltung der Japanischen Behörden und der amerikanischen Besatzungsmacht gegenüber den Opfern. So haben die USA mit der ABCC – der Atomic Bombs Casualty Commission – eine Institution eingerichtet, wo Strahlenopfer genauestens untersucht werden, jedoch zynischerweise keine Hilfe erhalten. Der US-Besatzungsmacht ging es nur um die Untersuchungsergebnisse. Anmerkung: Es lohnt sich wirklich, dieses Vorwort nachzulesen, denn es erinnert frappant an das, was die Atomlobby heute in Fukushima macht. In Fukushima würde Jungk heute ein durchaus ähnliches Bild wie in den 1950er Jahren in Hiroshima vorfinden, vor allem was die gesellschaftspolitischen Auswirkungen dieses Mega-Unfalls der sogenannten friedlichen Nutzung der Kernenergie betrifft und das oftmals zynisch anmutende Vorgehen und die Vertuschungen und bewussten Falschinformationen der Behörden. Es scheint tatsächlich etwas der Nukleartechnologie Inhärentes zu sein, dass atomare „Unfälle“ nicht nur Tod und Krankheit zur Folge haben, sondern vor allem auch eine Spaltung und Entsolidarisierung der Gesellschaft und die Entwürdigung und Diskriminierung der ohnehin Geschädigten. Diesbezüglich kann man bei Jungk auch in „Der Atomstaat“ nachschlagen.

Im Epilog zu *Strahlen aus der Asche* schreibt Jungk, dass ihn die Begegnungen mit den Überlebenden von Hiroshima an sein eigenes Schicksal als Überlebender des Holocaust erinnert hätten. Seither wisse er, Zitat: „dass die Generation derer, die ´noch einmal davongekommen sind´, unsere ganze Kraft darauf verwenden müssen, dass unsere Kinder nicht nur so zufällig überleben wie wir."

Die drei wichtigsten Protagonisten sind:

Kazuo M., ein Junge, der durch das, was er gesehen und erlebt hat, als er im August 1945 über Leichenberge steigen musste, schwer traumatisiert ist; er versucht mehrere Male, sich umzubringen, begeht schließlich einen Mord und kommt ins Gefängnis. Sein Tagebuch ist eine wichtige Quelle.

Ichiro Kawamoto ist ein Tagelöhner und Gelegenheitsarbeiter, der sich um die kümmert, die sonst niemanden haben; vor allem Kinder und solche, die an der Strahlenkrankheit leiden. Er liebt...

…Tokie Uematsu. Sie wollte einmal Tänzerin werden, doch seit dem 6. August 1945 hat sie ein verkrüppeltes Bein. Die beiden heiraten, beschließen aber, keine Kinder zu bekommen, aus Angst, ihr Erbgut könnte wegen der Radioaktivität geschädigt sein.

Ich habe vorhin Kaoru Ogura erwähnt, Jungks wichtigsten Mitarbeiter und Übersetzer in Japan und späteren Leiter des Friedensmuseums von Hiroshima. Ogura hat nicht nur während Jungks Rechercheaufenthalten 1957 und 1960 für ihn gearbeitet, sondern zweieinhalb Jahre lang Jungks Fragen auf Englisch, in insgesamt 213 Briefen, auf 836 Seiten beantwortet. Dieser Briefwechsel ist nicht nur die Basis für den Roman „Strahlen aus der Asche", er ist darüber hinaus ein wichtiges Dokument für die Hiroshima-Forschung. Bislang lag der Briefwechsel unvollständig vor, vor zwei Jahren nun wurde der Rest (435 Seiten) gefunden. Das ist der Hartnäckigkeit Yuji Wakaos zu verdanken; Wakao ist emeritierter Professor für moderne Geschichte und Jungk-Forscher (und ein

langjähriger Freund und Japan-Wegbegleiter von mir). Wakao wusste, dass noch Briefe fehlen und vermutete sie stets bei der Witwe Oguras, Keiko, wo sie letztendlich vor zwei Jahren dann auch aufgetaucht sind. Yuji Wakao hat die Briefe mittlerweile ins Japanische rückübersetzen lassen und in Japan ein umfangreiches Buch über den Briefwechsel herausgegeben. Es wird sicherlich ganz wesentlich zur weiteren Hiroshimaforschung in Japan beitragen – und Robert Jungk wird weitere Spuren in Japan ziehen. All das können Sie in der Publikation der JBZ Arbeitspapiere 44 nachlesen, die heute präsentiert wird. 23‘

Folgen der Hiroshima-Reise für Jungk

Hiroshima war für Jungk ein Wendepunkt, ein tiefer Einschnitt, die Begegnungen mit den Überlebenden der Atombombe und deren Berichte, die er auf so erschütternde Art in Strahlen aus der Asche festgehalten und wiedergegeben hat, haben ihn dazu gebracht, noch intensiver vor den Risiken und Gefahren des Atomaren zu warnen. Zitat: „Als ich Hiroshima verließ, war ich ein anderer geworden. Ich wollte über Geschehenes nicht mehr nur berichten, weil es interessant, sondern weil es lebenswichtig war und daraus vielleicht Lehren für künftiges Verhalten erwachsen konnten“ (Trotzdem 1993: S. 314 f). Sein Sohn, Peter Stephan Jungk meinte in einem Interview, das ich mit ihm geführt habe: Nach der Reise nach Hiroshima habe sein Vater gewusst, er könne nicht mehr weiterleben, ohne für Abrüstung zu kämpfen. Er könne einfach nicht zusehen, wie die Großmächte den Kalten Krieg und die atomare Aufrüstung vorantrieben. Man darf ja nicht vergessen: Die Atombomben waren nicht nur der letzte Schlag im Pazifischen Krieg, sondern gleichzeitig auch der erste Schlag im Kalten Krieg, wie es der amerikanische Historiker Gar Alperovitz in seinem Werk „Die Entscheidung für den Abwurf der Bombe“ formuliert hat. Von da an engagiert sich Jungk aktiv in der deutschen „Kampf dem Atomtod“ - Bewegung (1958), in der der Pugwash-Gruppe, einer Vereinigung

von Wissenschaftler gegen die Atomrüstung, der u. a. Albert Einstein angehörte; oder in den Ostermärschen für nukleare Abrüstung.

Auswirkung einer Lehrveranstaltung über Robert Jungk in Japan

„Die Hoffnung, dass wir aus Versagen und Leid lernen könnten, hat mich ein Leben lang begleitet“, sagte der Optimist Robert Jungk. Ein zentrales Motiv seines Lebens war dieser Optimismus, wie er in seiner Biografie „Trotzdem. Mein Leben für die Zukunft“, geschrieben hat.

Auf ganz wunderbare Weise hat sich der Jungk‘sche Optimismus in meiner Vorlesung an der Städtischen Universität Nagoya erfüllt. Diese Geschichte möchte ich zum Abschluss meines Vortrags hier erzählen. Ich habe erwähnt, dass ich im Sommersemester 2014 einen Lehrauftrag an der Städtischen Universität Nagoya innehatte. Als Journalistin und Autorin, die sich in vielen Publikationen mit Japan auseinandergesetzt hat, war mir freigestellt, welches Thema ich für meine Vorlesung wählen würde. Ich habe Robert Jungk gewählt. Dazu passte gut, dass mein langjähriger Freund und Jungkforscher Yuji Wakao gerade eine kleine Jungk Wanderausstellung organisiert hatte; wir konnten diese an der Universität zeigen. Um den Studierenden den Einstieg in die Vorlesung zu erleichtern, hielt Yuji Wakao dankenswerterweise die erste Einheit der Vorlesung auf Japanisch, den Rest hielt ich dann ja auf Englisch, und teilte den Studierenden lediglich Übersetzungen von Strahlen aus der Asche auf Japanisch aus. Im Laufe der Vorlesung musste ich bald feststellen, dass Jungk und „Strahlen aus der Asche“ die jungen Leute überfordert, weil ihnen die Basis dafür fehlt, nämlich das Basiswissen über den Zweiten Weltkrieg und den Einsatz der Atombomben auf Hiroshima und Nagasaki. „Jungk ist für diese Generation wohl ein Wesen von einem anderen Stern“ habe ich am 11. April 2014 in mein Reisetagebuch notiert, und am 24. Mai ergänzt: „Jungk will ich

ihnen näherbringen…doch die kollektive Amnesie hat die Generation der 20-jährigen bereits voll in Nebel eingehüllt. Sie sind diejenigen, die mit dem Internet großgeworden sind, ökonomisch fiel ihr Heranwachsen in die Zeit, als der damalige Premierminister Koizumi den Neoliberalismus auf die Insel holte *(derselbe Koizumi, der heute eine Anti-AKW Gruppe gegründet hat und als Retter des Vaterlandes auftritt. Meine Vermutung, dass er damit die Anti-AKW Bewegung zu spalten und zu schwächen versucht, wurde mir prompt von einem meiner politischen Informanten bestätigt).* Die Studierenden sind in einer Zeit aufgewachsen, in der zunehmend Unsicherheit in der Gesellschaft Platz gegriffen hat, was stabile Beschäftigungsverhältnisse betrifft. So verwundert es auch nicht, dass sie, nach ihren Wünschen gefragt, antworten: viel Geld, ein stabiles Leben, Heiraten und Kinderkriegen.

Es kommt, wie es kommen muss, ein erster Zwischentest fällt katastrophal aus. Danach biete ich ihnen an, dass sie zu ausgewählten Themen, die zur Vorlesung passen, einen Essay schreiben können, um sich ihre Note zu verbessern. Bereits nach der nächsten Stunde kommt ein Mädchen zu mir und gibt mir eine Arbeit von mehreren Seiten ab. Sie habe das gleich in der Vorwoche geschrieben. Ich werfe einen kurzen Blick auf den Titel und erhasche die Keywords „Mein Großvater, 6. August 1945, Hiroshima...“ Das ist meine erste Begegnung mit Yui, aus der ein inniges Lehrerin-Schülerin und sogar freundschaftliches Verhältnis geworden ist, das bis zum heutigen Tag anhält. Ich nehme den Aufsatz mit nach Hause und lese ihn beim Abendessen. Er rührt mich zu Tränen. Sie hat ihren Großvater interviewt, der als 18-Jähriger eingezogen und von Nagoya nach Hiroshima zum Aufräumen beordert wurde. Der Großvater, 88 Jahre alt, erzählt Yui in ihrem Aufsatz, habe schon viele Male darüber reden wollen, dass er selbst ein hibakusha, also ein Überlebender der Atombombe ist, aber sie habe es einfach nicht hören wollen. Durch die Vorlesung über Robert Jungk und die

Lektüre von „Strahlen aus der Asche“ sei sie motiviert worden, ihn zu fragen, ihm zuzuhören. Er habe erzählt, dass er u.a. nach dem Atombombenabwurf die Opfer bergen helfen musste, aber über Details könne er bis heute nicht sprechen. Der Großvater, schreibt Yui, habe dann auch noch - ganz im Sinne meiner LV und im Sinne Jungks - den Bogen zu Fukushima gespannt und sei dafür eingetreten, aus der Atomenergie auszusteigen und alle AKWs abzuschalten. „Jungk ist in Japan 2014 angekommen, halte ich in meinen Aufzeichnungen fest, und: es hat sich gelohnt!

Es kam dann zu Semesterende noch zu einer ersten Begegnung zwischen mir, dem Großvater, und Yuis Mutter. Ich hatte gebeten, den Großvater für eine Radiosendung über Hiroshima interviewen zu dürfen, und die ganze Familie kam in mein Büro an der Uni, der Großvater mit einem kleinen Leiterwagen (!), auf dem er alle Materialien in großen Kisten mitbrachte, die er seither gesammelt hat...

Robert Jungks Vermächtnis lebt weiter: Yui hat beschlossen, die Geschichte ihres Großvaters und die anderer Überlebender der Atombomben zu ihrem Forschungsthema zu machen. Ihre Abschlussarbeit an der Uni hat sie über die Hibakusha in der Präfektur Aichi geschrieben, wo sie lebt, und sie mir im vergangenen Februar in einem kurzen Besuch nach Wien gebracht! Zurzeit arbeitet sie, will aber so bald wie möglich wieder an die Uni gehen und ihr Doktorat machen. Ihre Magisterarbeit wird demnächst als Buch erscheinen. Robert Jungk hat seine Spuren in Japan auf vielfältige Weise hinterlassen.

„Es sind in Hiroshima nicht nur Hunderttausende Opfer einer einzigen kleinen Atombombe geworden“, schreibt Robert Jungk im Vorwort zu John Herseys Hiroshima Reportage, „Es starb an jenem Tag auch die Pflicht der Wissenden in Staat und Forschung, die Wahrheit über die neuen und bis dahin unbekannten

Folgen wissenschaftlich-technischen Handelns nach bestem Wissen und Gewissen zu sagen. Schlimmer noch: statt Aufklärung wurde Propaganda betrieben, entwickelte man die Tricks der Irreführung zu einer neuen Kunst.“ Zitat Ende.

Wer heute Fukushima besucht, muss leider feststellen, dass sich diese Worte Jungks auch auf den Umgang mit den Folgen des Unfalls im AKW Fukushima und der radioaktiven Verseuchung anwenden lassen. Robert Jungk hat zeitlebens alles getan, um der Verharmlosung der Nukleartechnologie – ob Atombombe oder sogenannte friedliche Nutzung – in seinen Schriften und durch sein Wirken entgegenzutreten. Möge seine Stimme nie verhallen…weder hier, noch in Japan.